



Dokumentation

7. Fachtag geschlechtersensible Arbeit in Stuttgart

Genderarbeit als Stärke – gerade auch in Krisenzeiten

21. Oktober 2022

Rathaus Stuttgart



Inhalt

Begrüßung durch Barbara Straub, Leiterin Abteilung Chancengleichheit Stadt Stuttgart..... 3

Care –Corona –Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas von Prof. Dr. Melanie Groß,
 Fachhochschule Kiel 5

Kurzimpuls zu Krise, Konflikt und Kommunikation von Lars Groven, Fachreferent für
 Deeskalation, Zivilcourage und Gewaltprävention 15

Familiensysteme und Helfer*innensysteme im Krisenmodus: Genderspezifische
 Unterstützungsmöglichkeiten der Beratungszentren und Partner*innen 17

Was ist Regenbogenbildung? Welche Auswirkungen haben Krisen/hat Corona auf dieses
 Angebot? „Peer to Peer“- Angebot von Regenbogen.Bildung.Stuttgart 18

Wie systemrelevant ist GENDER in Tageseinrichtungen und Schule? 20

Lost?! – Psychische Gesundheit von Jugendlichen in Zeiten der Pandemie..... 25

Digitale Jungen*!Mädchen*!Mitarbeiter*innen?! – Herausforderungen, Risiken und Potenziale
 von SOCIAL MEDIA in der Kinder- und Jugendarbeit während und nach der Pandemie..... 28

Die Stimme nach dem Sturm..... 30

Wir sind auch noch da! Junge Frauen* im Übergang von der Schule in die Ausbildungs- und
 Arbeitswelt – Erreichbarkeit.Teilhabe. Vernetzung. 33



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Begrüßung durch Barbara Straub, Leiterin Abteilung Chancengleichheit Stadt Stuttgart

Guten Morgen und herzlich willkommen,

ich freue mich sehr, dass Sie heute hier sind und darf Ihnen herzliche Grüße von Frau BMin Fezer übermitteln. Ich freue mich sehr, dass Sie sich heute Zeit nehmen, am siebten Fachtag der AG Gender mit dem Titel: „Genderarbeit als Stärke – gerade auch in Krisenzeiten“ teilzunehmen. Genderarbeit und der Umgang mit Krisenzeiten - zwei Themen die grundständig zusammengedacht werden müssen.

Herzlichen Dank an die Organisatorinnen des Fachtags Frau Painke und Frau Olgun-Lichtenberg, und an die vielen Fachkolleg*innen der AG Gender, die diesen Fachtag in bewährter Kooperation mit dem städtischen Arbeitskreis LSBTTIQ seit vielen Monaten vorbereiten.

Sie kennen sich viel besser aus als ich in der Kinder- und Jugendarbeit – Sie stehen in den letzten zwei Jahren immerzu vor wichtigen herausfordernden Fragen, wie mit den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen umzugehen ist – was diese Entwicklungen für Kinder und Jugendliche bedeuten. Der geschlechtersensible Blick schärft unsere Wahrnehmung unterschiedlicher Bedürfnisse und hilft unterschiedliche Unterstützungsangebote zu entwickeln. Darin liegen auch Chancen. Wir alle wissen, Kinder und Jugendliche sind keine homogene Gruppe, sondern Individuen mit einer Vielfalt an Lebensbedingungen, individuellen Lebensentwürfen und Identitäten. Viele, nicht nur körperliche Veränderungen stehen an, bestehende Bezugssysteme werden hinterfragt und neugestaltet, neue Handlungs- und Autonomiespielräume werden im besten Falle ausgehandelt. Gleichzeitig sehen sich die Jugendlichen häufig einem starken Leistungsdruck ausgesetzt – in Schule, Ausbildung, Sport oder Ehrenamt. Und nun kommt für alle die Erfahrung der Krise, der Krisen dazu – und verstärkt Zukunftsängste. Auch hier ist der geschlechtersensible Blick wichtig.

Jugendliche, die sich gerade in einem Outing Prozess befanden und deren Familie damit nicht zurechtkam, standen vor einer besonders schwierigen Situation. Der Zugang zu Unterstützungsangeboten war z. T. eingeschränkt, Jugendliche wurden familiär mehr kontrolliert oder überwacht.

Junge Menschen, die sich weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht eindeutig zugehörig fühlen oder auch ihre geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung in dieser Lebensphase entdecken, sind noch einmal besonders gefährdet in einem Umfeld, das diese Vielfalt nicht anerkennt. Parallel entwickelte sich eine digitale Lebenswirklichkeit - verbunden mit vielen Chancen aber auch Risiken.



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Psychische Belastungen wie Zukunftsängste, Depressionen aber auch körperliche Erkrankungen sind heutzutage unter Jugendlichen viel stärker verbreitet als vor wenigen Jahren – und auch hier ist sicherlich ein geschlechterspezifischer Blick von Nutzen.

Die Soziologin Jutta Allmendinger prägte früh den Begriff des Rollbacks in alte geschlechtsspezifische Rollenmuster. Studien zeigen, dass Mädchen während dieser Zeit viel mehr Aufgaben, insbesondere Care-Aufgaben im familiären Kontext übernommen haben, während Jungs eher das Haus verließen.

Ich freue mich nun sehr auf Ihren Vortrag, Frau Professorin Groß. Sie sind seit 2008 Professorin für Erziehung und Bildung mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit an der Fachhochschule Kiel. Einer Ihrer Schwerpunkte ist die queere und gendertheoretische Perspektive auf die Jugendarbeit. Schaut man Ihre Internetseite an, ist es beeindruckend an welcher Vielfalt von Forschungsfragen Sie arbeiten. Wir haben Sie heute eingeladen, um mehr über den Zusammenhang zwischen „Care, Corona und Geschlecht - Erkenntnisse aus dem Brennglas Corona Krise“ zu erfahren. Herzlich Willkommen, liebe Frau Professorin Groß.

Als die Planung für den Fachtag begann, ging es darum, die Corona Pandemie und die mittel- und langfristige Bewältigung der Folgen in den Blick zu nehmen. Seit Februar überschlugen sich die Ereignisse durch den von Russland geführten Krieg gegen die Ukraine, viele, neue Geflüchtete, die auch hier in Stuttgart ankamen und immer noch ankommen, die Energiekrise. Global stehen viele Länder vor einer drohenden Hungerkrise durch die ins Stocken geratenen Weizenlieferungen aus der Ukraine. Der Klimawandel und seine Folgen treten momentan eher in den Hintergrund, auch wenn wir ihn alle spüren. Dies alles bündelt sich auch in unserem Berufsalltag. Sie als Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit sind noch mehr gefordert und sehen sich immer neuen Herausforderungen und komplexeren Themen gegenüber.

Zuversichtlich stimmt mich heute ebenfalls, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede in Stuttgart bei Fragen zur Stadtgestaltung, bei der Planung von Spielfreiflächen oder Sportangeboten im öffentlichen Raum berücksichtigt werden und dass eine große Offenheit und Bereitschaft gerade auch in der Kinder- und Jugendarbeit zu spüren ist, sich mit dem Thema Vielfalt auseinander zu setzen.

Auch der diesjährige Fachtag hat zum Ziel, die Leitlinien zur geschlechtersensiblen Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe mit Leben für den Arbeitsalltag zu füllen und sie dadurch umsetzbar, fühlbar und erlebbar zu machen. 2008 war ich daran beteiligt, die Vorgängerversion der Leitlinien im Jugendamt zu erarbeiten. Schön, dass sie sich so entwickelt haben.

Von den über 100 Teilnehmer*innen beim letzten Fachtag vor zwei Jahren kamen viele positive Rückmeldungen und wertvolle Anregungen für kommende Fachtage. Dafür herzlichen Dank!

Ich wünsche Ihnen nun einen spannenden, interessanten Fachtag mit wertvollen Impulsen.



Care –Corona –Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas von Prof. Dr. Melanie Groß, Fachhochschule Kiel

Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Pandemie

1. Care und Systemrelevanz
2. Familie im HomeOffice
3. Bildungsinstitutionen und HomeSchooling
4. Psychische Belastungen für Kinder und Jugendliche
5. Gewalt in der Pandemie
6. Fazit

■ Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



1. Care und Systemrelevanz

- Reproduktion von Gesellschaft durch sorgende Tätigkeit in der Sphäre des Privaten
 - Kindererziehung, Pflege von Angehörigen, Hausarbeit, Hausaufgabenhilfe innerhalb der Familie, etc.
 - Emotionale und leibliche Tätigkeiten, strukturierend, ordnend, organisierend, „mental load“
 - Geringe gesellschaftliche Anerkennung, unbezahlte Arbeit, unsichtbare Arbeit → geringe Entlohnung im öffentlichen Sektor
 - Gender Pay Gap – Gender Care Gap

■ Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas





1. Care und Systemrelevanz

- Reproduktion von Gesellschaft durch sorgende Tätigkeiten in der Sphäre des Öffentlichen
 - Soziale Arbeit (z.B. EGH, Kita (92%w), Pflege, stationäre Einrichtungen etc.)
 - Gesundheitssektor (z.B. Pflegeberufe in den Krankenhäusern (76%w))
 - Pflege überwiegend durch Frauen, z.T. Niedriglohnsektor und prekäre Beschäftigung
 - Wechselwirkungen der Kategorien *Geschlecht*, *Klasse* und *Migration*
(Quelle der Prozentangaben: Statista 219)



Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



2. Familie im HomeOffice

- Zwischen Emanzipationsgewinnen und Retraditionalisierung in heterosexuellen Familien
 - Zuvor bereits belastete Frauen in der Fünffachbelastung:
 - Weniger an Zeit für Beruf, Kind, Haushalt, Schule, Pandemie
 - Viele Männer in der Entschleunigung und mit niedrigeren Mobilitätsanforderungen:
 - Mehr an Zeit für Familie und Haushalt
 - Wechselwirkungen der Kategorien *Geschlecht*, *Klasse* und *Migration*



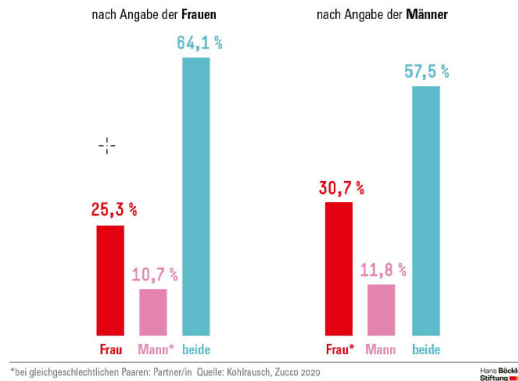
Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas





Rollback bei den Geschlechterrollen

Bei Paaren mit Kindern, die vor der Coronakrise eine faire Aufgabenteilung praktiziert haben, übernimmt aktuell den Hauptteil der Sorgearbeit ...



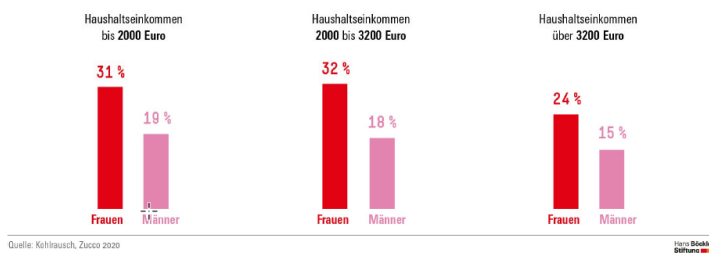
Quelle: Bettina Kohlrausch, Aline Zucco: Corona trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, WSI Policy Brief Nr. 40, Mai 2020; https://www.boeckler.de/data/Boeckler-Impuls_2020_08_S4-5.pdf

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



Mütter kompensieren Betreuungsausfall

Um die Kinderbetreuung in der Coronakrise zu gewährleisten, haben ihre Arbeitszeit reduziert ...



Quelle: Bettina Kohlrausch, Aline Zucco: Corona trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, WSI Policy Brief Nr. 40, Mai 2020; https://www.boeckler.de/data/Boeckler-Impuls_2020_08_S4-5.pdf

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas





2. Familie im HomeOffice

- Wer übernimmt überwiegend die Versorgung der Kinder?
 - März 2020: 52% Frauen, Sommer 62% Frauen
 - März 2020: 12% Männer, Sommer 9% Männer
 - Vor der Krise 6% der Männer
- Frauen haben ihre Arbeitszeit stärker reduziert als Männer
 - Betreuungsbedürftige Kinder
 - von 31h auf 26h reduziert (Frauen)
 - von 41h auf 38h reduziert (Männer)
 - Von 10h Differenz auf 12h Differenz

Quelle: Bettina Kohlrausch, Aline Zucco: Corona trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, WSI Policy Brief Nr. 40, Mai 2020; https://www.boeckler.de/data/Boeckler-Impuls_2020_08_S4-5.pdf

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas

2. Familie im HomeOffice

Milieuabhängigkeit

- Verstärkung bereits bestehender Geschlechterverhältnisse:
Familien mit dem Anspruch egalitäre Geschlechterverhältnisse zu leben vs. traditionellere familiäre Geschlechterarrangements

Strukturabhängigkeit

- Handlungsspielräume und -korridore im Privaten durch strukturelle Bedingungen in der Sphäre der Öffentlichkeit (Erwerbsarbeit, Entlohnung, Bildungsinstitutionen)

Subjektabhängigkeit

- Definition des Selbst durch traditionelle oder emanzipatorische Geschlechteridentität

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



3. Bildungsinstitutionen und HomeSchooling

- Heterogene Reaktionen von Schulen und Lehrkräften
- Mangelhafte Umsetzung von eLearning-Konzepten und -Infrastrukturen
- Kompensation durch Eltern, sehr häufig durch Mütter
- Unterstützung der Kinder durch entschleunigte und ressourcenstarke Eltern
- Überforderung der Kinder durch
 - Überfrachtung mit Aufgaben
 - fehlende Unterstützung oder fehlende strukturierte Aufgaben durch Lehrkräfte
 - weder fachlich noch didaktisch ausgebildete Eltern
 - zeitlich und emotional gestresste Eltern in der Fünffachbelastung
 - fehlende Thematisierung der Pandemie
 - problematisches Leistungsprinzip statt umfassendes Bildungsverständnis in Schulen (Recht auf Bildung und Persönlichkeitsbildung!)

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



3. Bildungsinstitutionen und HomeSchooling

- **Verschärfung sozialer Ungleichheiten** durch HomeSchooling
 - *Kulturelles Kapital* (Bourdieu): Bildungskapital in Familien als Ressource oder als Mangel
 - Hausaufgaben als Verstärker von sozialen Ungleichheiten
 - *Ökonomisches Kapital* (Bourdieu): Digitale Endgeräte, Drucker und Druckerpatronen, Erwerb von zusätzlichen Bildungsmaterialien und APPs, Raumdimensionen (eigenes Zimmer, Garten, sozial-ökologische Bedingungen wie Wohnqualität)
- **Verschärfung psychischer Belastung** der Kinder und Jugendlichen durch Isolation (COPSY Studie UKE): 71% der befragten Kinder und Jugendlichen geben an psychisch belastet zu sein, 2/3 von ihnen geben eine verminderte Lebensqualität und geringeres psychisches Wohlbefinden an. (Vor Corona ca. 30% der Kinder und Jugendlichen)

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas





Psychische Belastungen

Befragt wurden
824 Jugendliche
zwischen 16 und
20 Jahren

„Bei den männlichen Jugendlichen war der Depressivitätswert vor der Pandemie bereits geringer mit 7 % im Vergleich zu 13 % bei den weiblichen Jugendlichen. Dieser Unterschied hat in der Pandemie noch erheblich zugenommen: Bei den männlichen Jugendlichen hat er sich von 7 auf 15 % etwa verdoppelt, bei den weiblichen Jugendlichen von 13 auf 35 % sogar verdreifacht. (...) Dadurch weisen nach dem ersten Lockdown 35 % der weiblichen und 15 % der männlichen Jugendlichen klinisch relevante depressive Symptome auf.“

(vgl. pairfam Release 11.0 und pairfam Covid-19-Survey nach: BIB 2/2021: 27, verfügbar: <https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/pdf/Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.pdf?jsessionid=24399271E60112FAC46D1294DF3051BB.intranet662?blob=publicationFile&v=3> (20.10.22))



Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas

Tab. 1: Tabelle Überschrift Wahrgenommene Veränderungen im Familienklima während des 1. Lockdowns im Vergleich zur Zeit davor

	Zu- nahme	Gleich- bleibend	Ab- nahme	% Ver- besse- rung	% Ver- schlech- terung
fröhlich, wir haben Spaß miteinander	17%	69%	14%	17%	14%
ängstlich und sorgen- voll	27%	65%	8%	8%	27%
stressig und genervt	43%	45%	12%	12%	43%
gemütlich und ent- spannt	27%	52%	20%	27%	20%
Streit oder „dicke Luft“	21%	46%	14%	14%	21%

Quelle: pairfam Covid-19-Studie; eigene Berechnungen

Wapler/Reim/Schunke/Bergruber/Alt 2021: 6, verfügbar: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/2021-05-21_Wapler%20et%20al_2021_Die%20Situation%20Jugendlicher%20in%20der%20Coronakrise_1205%20%28003%29.pdf (20.10.22)

Befragt wurden
824 Jugendliche
zwischen 16 und
20 Jahren



Care | – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



Psychische Belastungen

- Für viele der Kinder und Jugendlichen war die Zeit der Lockdown besonders belastend
- 45 % der Jugendlichen geben an, Angst vor der Zukunft zu haben, weitere 23 % stimmen teilweise zu, Angst vor der Zukunft zu haben (vgl. JuCo)
- Belastung für besonders vulnerable Gruppen, wie beispielsweise Mädchen, queere Jugendliche und Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie ökonomisch benachteiligte Kinder und Jugendliche (vgl. u.a. BIB 2021)
- Internet und Social Media als wichtige Orte des Empowerments (vgl. u.a. Copsy)

Care| – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas

5. Gewalt in der Pandemie

- Rund 3 Prozent der Frauen in Deutschland zu Hause Opfer körperlicher Gewalt:
35,5 Mio.: 1.065.000 Frauen, BW: 167.960 betroffene Frauen
- 3,6 Prozent der Frauen wurden von ihrem Partner vergewaltigt
35,5 Mio.: 1.278.000 Frauen, BW: 201.550 betroffene Frauen
- In 6,5 Prozent aller Haushalte wurden Kinder gewalttätig bestraft
41,4 Mio.: 2.691.000 Haushalte mit gewaltbetroffenen Kindern
- Sehr wenige der betroffenen Frauen nutzte Hilfsangebote (1,8-3,9% der betroffenen Frauen nutzten Hilfsangebote für gewaltbetroffene Frauen, bis zu 20% nutzten das Elterntelefon).

Quelle: Repräsentative Studie Steinert/Ebert (TU München), Fragezeitraum bezog sich auf März/April 2020 (<https://www.tum.de/nc/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/36053/>, Destatis und eigene Berechnungen)

Care| – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



5. Gewalt in der Pandemie

„Höher war die Zahl der Opfer sowohl bei Frauen als auch Kindern, wenn

- sich die Befragten zu Hause in Quarantäne befanden (körperliche Gewalt gegen Frauen: 7,5 %, körperliche Gewalt gegen Kinder: 10,5 %).
- die Familie akute finanzielle Sorgen hatte (körperliche Gewalt gegen Frauen: 8,4 %, körperliche Gewalt gegen Kinder: 9,8 %).
- einer der Partner aufgrund der Pandemie in Kurzarbeit war oder den Arbeitsplatz verloren hatte (körperliche Gewalt gegen Frauen: 5,6%, körperliche Gewalt gegen Kinder: 9,3 %).
- einer der Partner Angst oder Depressionen hatte (körperliche Gewalt gegen Frauen: 9,7 %, körperliche Gewalt gegen Kinder: 14,3 %).
- sie in Haushalten mit Kindern unter 10 Jahren lebten (körperliche Gewalt gegen Frauen: 6,3 %, körperliche Gewalt gegen Kinder: 9,2 %).“

Quelle: Repräsentative Studie Steinert/Ebert (TU München), Fragezeitraum bezog sich auf März/April 2020 (<https://www.tum.de/nc/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/36053/>)

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas

5. Gewalt in der Pandemie

- „Unsichtbarkeit“ der Häuslichen Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Kinder
 - Gewaltbetroffene Kinder und Frauen waren den Täter*innen in der Isolation ausgeliefert
 - Bildungsinstitutionen als Institutionen der Unterstützung *und* der sozialen Kontrolle hatten keinerlei Einblick mehr in gewaltbelastete Familien
 - Soziale Dienste haben ihre Kontakte zu Familien eingeschränkt, Sportvereine, Theater-AGen, Kinder- und Jugendarbeit etc. waren für Kinder und Jugendliche nicht mehr erreichbar

Care | – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



6. Fazit: Pandemie als Brennglas statt als Neuordnung des Sozialen

- Geschlechtergerechtigkeit bleibt ein noch nicht erreichtes Ziel, Geschlechterungerechtigkeit verstärkt sich in der Pandemie
- Besonders vulnerable Gruppen sind auch in der Pandemie besonders belastet (queere Jugendliche, ökonomisch benachteiligte, Mädchen, gewaltbetroffene Frauen, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund)
- Für einige Kinder und Jugendliche war der Wegfall der Anwesenheitspflicht in den Schulen auch eine Entlastung

Care | Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas

6. Fazit: Pandemie als Brennglas statt als Neuordnung des Sozialen

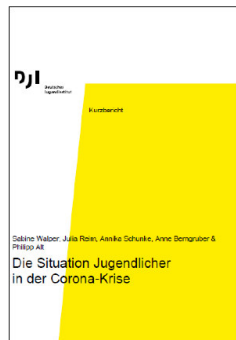
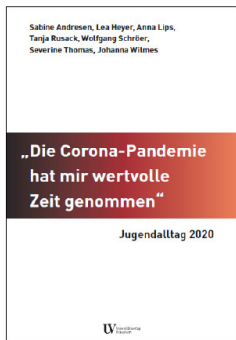
- Arbeitsmarktpolitische, sozialpolitische und bildungspolitische Probleme treten ins Scheinwerferlicht
- Strukturelle Veränderungen notwendig, u.a.:
 - Aufwertung von Caretätigkeiten durch angemessene Entlohnung
 - Konsequente Bekämpfung von Armut
 - *Bund*
 - Qualifizierung des Bildungssektors (Digitalisierung, soziale Ungleichheiten, Kinderschutz, Bildungsbegriff)
 - *Kommune und Land*
 - Ausbau der Hilfe- und Unterstützungssysteme für gewaltbetroffene Frauen, besonders vulnerable Gruppen, Kinderschutz sowie Kinder- und Jugendhilfe
 - *Kommune und Land*

Care – Corona – Geschlecht. Die Pandemie als Brennglas



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022



Fachhochschule Kiel
Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Care – Corona – Geschlecht | Die Pandemie als Brennglas



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

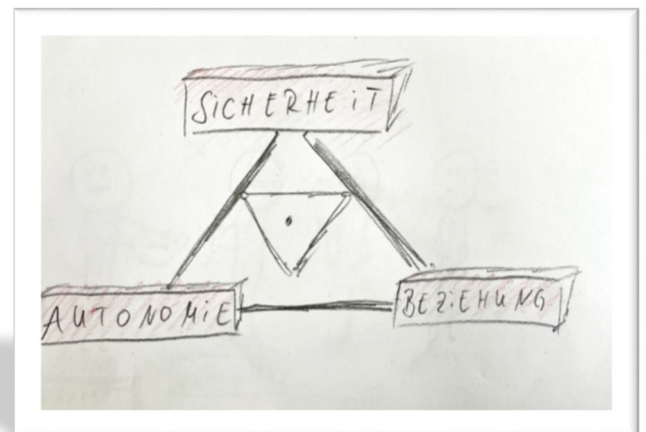
Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Kurzimpuls zu Krise, Konflikt und Kommunikation von Lars Groven, Fachreferent für Deeskalation, Zivilcourage und Gewaltprävention



Leitsätze:

- Keine*r geht verloren.
- Schönes hat Vorrang.
- Verstehen, aber bei Grenzverletzungen nicht einverstanden sein.
- Miteinander statt übereinander reden.
- Was ist der wohlwollendste Grund für das Verhalten?
- Hinschauen – erkennen – handeln.
- Für die Beziehungsgestaltung bin ich mitverantwortlich.
- Du kommst an der Freiheit Deines „Gegenüber“ nicht vorbei.
- Selber die Grenze sein.
- Kinder brauchen keine Grenzen, Kinder haben Grenzen.
- Blick auf sich selbst, das eigene Verhalten und die (Selbst-)kontrolle.



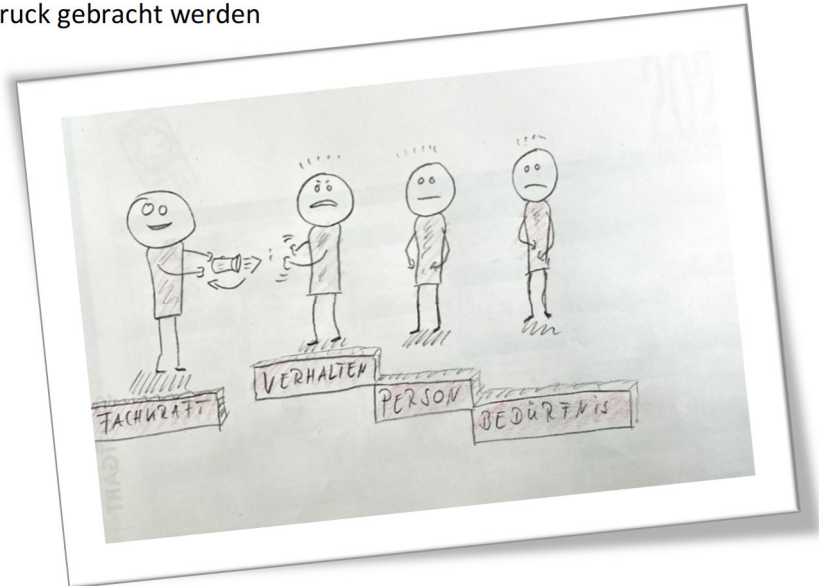
Das Transformative Feld aus der „Neuen Autorität“



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Erst dann den Blick richten auf das hinter dem Verhalten stehende:
Person mit allen Erfahrungen
Bedürfnisse, die mit dem Verhalten zum Ausdruck gebracht werden





Familiensysteme und Helfer*innensysteme im Krisenmodus: Genderspezifische Unterstützungsmöglichkeiten der Beratungszentren und Partner*innen

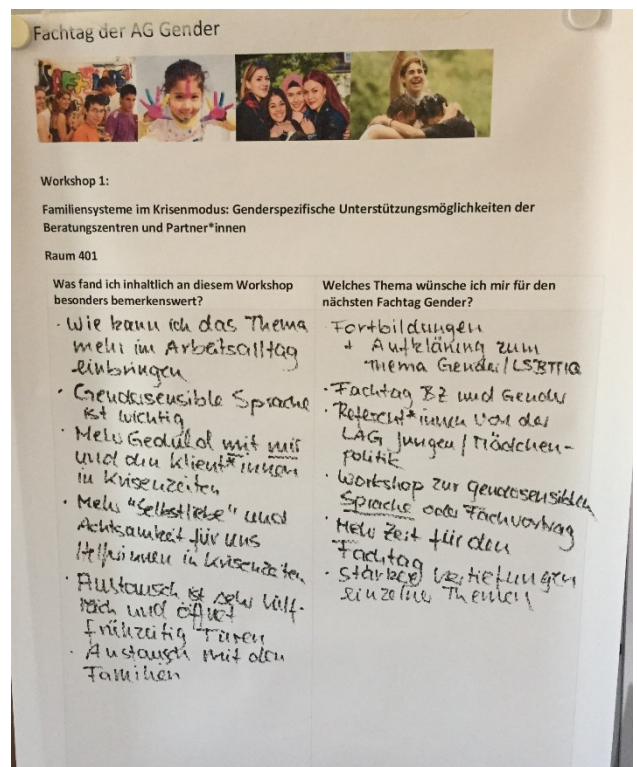
Andrea Zug und Johanna Rother, Beratungszentrum Ost

Was fand ich inhaltlich an diesem Workshop besonders bemerkenswert?

- Wie kann ich das Thema mehr im Arbeitsalltag einbringen
- Gendersensible Sprache ist wichtig
- Mehr Geduld mit mir und Klient*innen in Krisenzeiten
- Mehr „Selbstliebe“ und Achtsamkeit für uns Helferinnen in Krisenzeiten
- Austausch ist sehr hilfreich und öffnet frühzeitig Türen
- Austausch mit den Familien

Welches Thema wünsche ich mir für den nächsten Fachtag Gender?

- Fortbildungen + Aufklärung zum Thema Gender / LSBTTIQ
- Fachtag BZ und Gender
- Referent*innen von der LAG Jungen- / Mädchenpolitik
- Workshop zur gendersensiblen Sprache oder Fachvortrag
- Mehr Zeit für den Fachtag
- Stärkere Vertiefung einzelner Themen





Was ist Regenbogenbildung? Welche Auswirkungen haben Krisen/hat Corona auf dieses Angebot? „Peer to Peer“- Angebot von Regenbogen.Bildung.Stuttgart

Joachim Stein und Regenbogen.Bildung.Stuttgart

Wer wir sind und was wir tun: Wir bieten Workshops zu Vielfalt von Lebensweisen, sexueller Orientierung und Geschlecht an. Geschulte queere* Jugendliche und junge Erwachsene arbeiten mit einem Peer-to-Peer-Ansatz in Schulklassen und mit Fachkräften methodisch zu queeren Themen.

Queere Basics: In unserem Workshop erarbeiteten wir uns zunächst die Basics queerer Realitäten. Gemeinsam diskutierten wir einige der bekanntesten Labels der queeren Community: lesbisch, schwul, bi, pan, trans*, non-binär, asexuell und aromantisch, questioning, Binarität, cis-Heteronormativität, Gender, Outing, Transition, ..., sowie queer als Überbegriff. Dabei ordneten wir die Begriffe und Konzepte in den geschichtlichen Kontext ein und behandelten den aktuellen politischen Diskurs.

Queere Jugendliche während der Pandemie: Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Einschränkungen queeren Menschen das Leben besonders erschwert haben. Besonders für Menschen, die nicht geoutet waren oder auf deren Outing negativ reagiert wurde, war die Beschränkung auf das häusliche Umfeld oft schwer zu ertragen. Gleichzeitig fielen sicherere und Empowerment-Räume wie queere Selbsthilfe- und Jugendgruppen, Communitystrukturen, die häufig enge solidarische Fürsorge-Netzwerke sind, und ähnliche überlebenswichtige (Begegnungs-)Angebote weg. Dazu kamen Unsicherheiten und lange Wartezeiten bei transitionsbezogenen, medizinischen Behandlungen und Therapiestunden.

Queere Bildung und Jugendgruppen während der Pandemie: Queere Bildungsangebote stehen generell häufig vor der Herausforderung, wenig finanzielle, personelle sowie strukturelle Ressourcen zu haben. Da während der Pandemie Workshops in Schulen oft nicht möglich waren, fielen zum einen Workshop Termine, aber auch finanzielle Mittel und die Möglichkeit des Austausches und Kontakts weg. Die Arbeit im Peer-to-Peer-Ansatz hängt maßgeblich von der persönlichen Begegnung ab, die im online Format nur beschränkt möglich ist. So konnten durch die Einschränkungen weniger (junge) Menschen erreicht werden und queeres Leben war in der Öffentlichkeit weniger sichtbar. Eine Folge davon ist die gestiegene Queerfeindlichkeit – online und offline. Auch die Leitungen queerer Jugendgruppen in Stuttgart berichteten von den Herausforderungen, Jugendliche schlechter erreichen zu können, weniger Teilnehmende zu haben und aufgebaute Strukturen aufrecht zu halten.

Diskussion: Während der Diskussionsrunde sprachen wir unter anderem über die Thematisierung queerer Themen mit Kindern. Das Fazit aus der Runde war, dass es wichtig ist, mit Kindern über die Vielfalt sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität zu sprechen. Das kann unter anderem im persönlichen Gespräch, bei Nachfragen oder ganz nebenbei im Rahmen von ausgewählten Kinderbüchern oder ähnlichem passieren. Besonders wichtig ist dabei auch mit den Eltern über queere Themen zu sprechen, sie zu sensibilisieren, damit Kinder in einem akzeptierenden und unterstützenden Umfeld aufwachsen können. Bisher fehlen entsprechende Angebote für Kinder, während der Bereich innerhalb der Jugendarbeit bereits besser ausgebaut ist.

Unsere Homepage: www.regenbogenbildung.de.



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

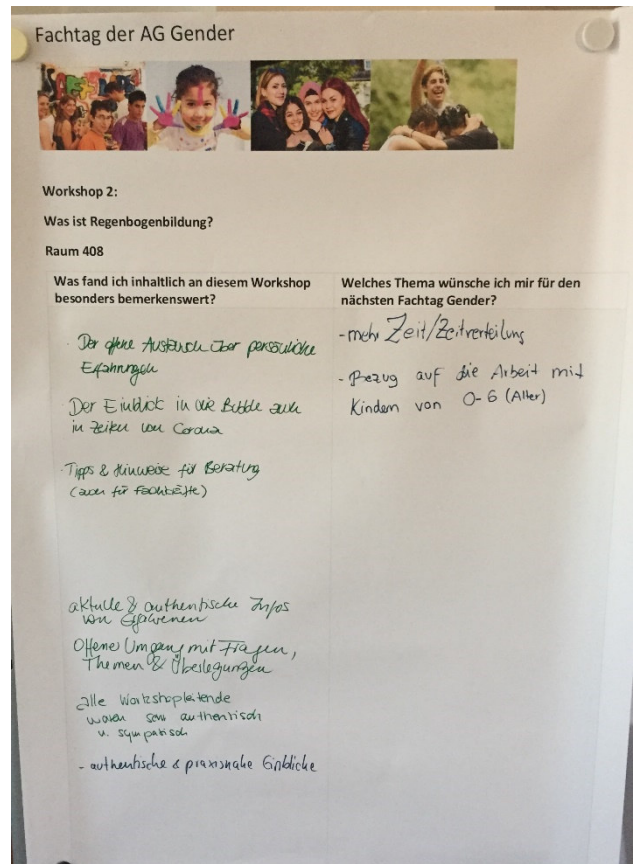
Hier finden Sie Informationen zu queeren Jugendgruppen und Beratungsangeboten im Raum Stuttgart sowie einige hilfreiche Broschüren und Lexika zu queeren Themen.

Was fand ich inhaltlich an diesem Workshop besonders bemerkenswert?

- Der Austausch über persönliche Erfahrungen
- Der Einblick in die Bubble auch in Zeiten von Corona
- Tipps & Hinweise für Beratung (auch für Fachkräfte)
- Aktuelle & authentische Infos von Erfahrenen
- Offener Umgang mit Fragen, Themen & Überlegungen
- Alle Workshopleitende waren sehr authentisch und sympathisch
- Authentische & praxisnahe Einblicke

Welches Thema wünsche ich mir für den nächsten Fachtag Gender?

- Mehr Zeit / Zeitverteilung
- Bezug auf die Arbeit mit Kindern von 0-6 (Alter)





Wie systemrelevant ist GENDER in Tageseinrichtungen und Schule?

Tanja Beierlein, Jugendamt

Was nehme ich als Fachkraft wahr, was brauche ich an Wissen und Methoden, um die Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer eigenen Identität zu unterstützen und zu begleiten.

Um diese Frage zu beantworten, bedarf es zunächst einer Auseinandersetzung mit dem Begriff, dem Aspekt, der Bedeutung von Gender.

STUTTGART

Was ist Gender?

In der Genderforschung finden sich zwei Aspekte von „Geschlecht“:

- Sex: das biologische Geschlecht
- Gender: das „soziale“ Geschlecht, das soziale Normen, Vorstellungen, Erwartungen und Konstruktionen von „männlich“ und „weiblich“ beinhaltet und die Erziehung und Sozialisation eines Menschen bestimmt.

Gesellschaftliche Faktoren beeinflussen die Entwicklung von Kindern, indem bei Mädchen „typisch weibliche“ und bei Jungen „typisch männliche“ Wesensmerkmale gefördert bzw. „untypische“ Interessen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen an ihrer Entfaltung gehindert werden.

Geschlechtstypische Verhaltensweisen entstehen weniger als Resultat biologischer Determination als vielmehr als Ergebnis gesellschaftlicher Einwirkungen („doing gender“) (Gold, 2015).

Landeshauptstadt Stuttgart – Jugendamt, Qualität und Qualifizierung – Tanja Beierlein 06.12.2022 2

Betrachten wir dann die Systemrelevanz, verbinden wir diese derzeit mit Krisenzeiten. Aber was sind Krisenzeiten überhaupt? Welche Themen beeinflussen unsere Tätigkeiten?

STUTTGART

Krisenzeiten

- Corona
- Fachkräftemangel
- Management der Migration und Integration
- Kriege

Quelle: Alina Pirabay

Landeshauptstadt Stuttgart – Jugendamt, Qualität und Qualifizierung – Tanja Beierlein 21.10.2022 4

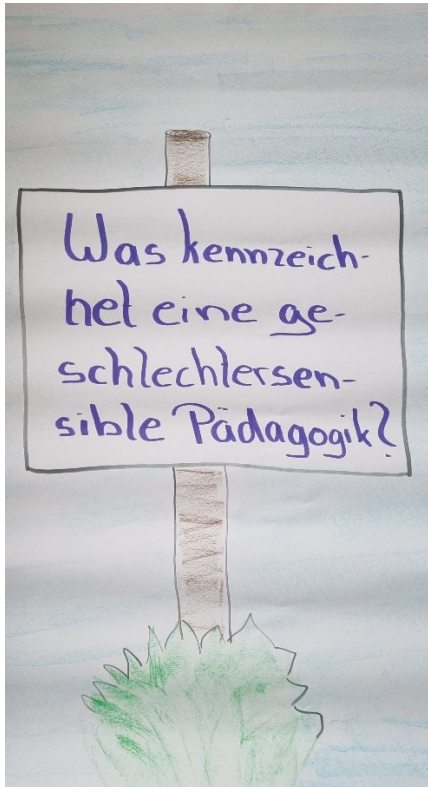


Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

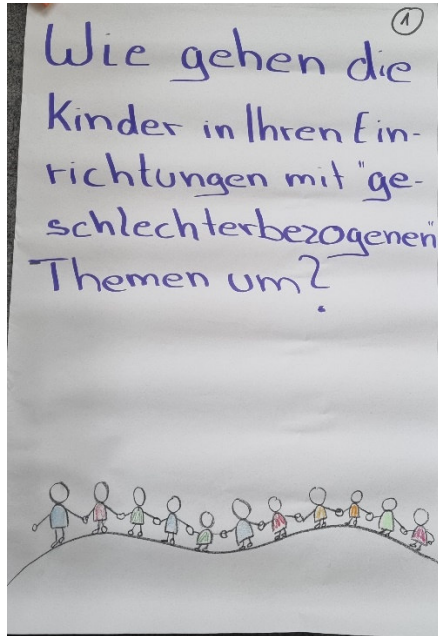
Die hier definierten Krisenthemen stellen keine abschließende Auflistung dar, es soll die Vielfalt der Themen abgebildet werden.

Drei Leitfragen zur Bearbeitung des Themas und die Ergebnisse



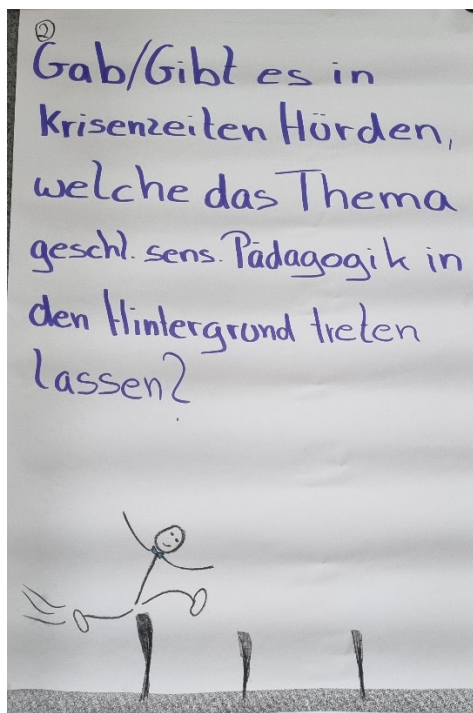
Ergebnisse aus dem Workshop:

- Offener Blick auf Individualität und Ich-Identität → Raum zum Explorieren zur Verfügung stellen
- Haltung der Fachkräfte → Ständige Reflexion und Kommunikation
- Repräsentation in der Einrichtung (queere Fachkräfte...)
- Angebotenes Material
- Keine Geschlechtszuschreibung bei der Ansprache (Mädels/Jungs)
- Bücher zum Thema Gender
- Sensible Sprach
- „Normalitätsverständnis“ durchbrechen → Normalität = Vielfalt
- Auseinandersetzung mit dem Thema
- Spielmaterial
- Sensible Elternarbeit
- Das Thema bei den Eltern öffnen z.B. durch Elternnachmittage
- Thema konzeptionell verankern
- Farbvielfalt im Sinne von Vermeidung stereotypisierter Farbzuordnung (Rosa/blau)
- Auch im Schriftverkehr/Kommunikation auf geschlechtliche Vielfalt in der Ansprache achten
- Alle Spielbereiche sind für alle Kinder geschlechtsunabhängig zugänglich
- Berufsbilder werden nicht „typisiert“ besprochen → jedes Kind kann/darf alles werden!
- Im Team geschlechtersensible sprechen, auftreten, handeln
- Selbstreflexion z.B. „Schubladendenken“ oder „Klischeefalle“
- Vorleben!



Ergebnisse aus dem Workshop:

- Jungs wollen unter Jungs bleiben/Mädchen auch
- Mädchen fordern ihre Räume ein (→ empowert von Erzieher*innen)
- Starke Prägung durch Elternhaus/Bezugspersonen
- Rollenspiele → Kinder übernehmen entsprechende Rollen Mädchen → Vater Bruder etc.
- Umgang mit Medien, Vorbilder (Elsa & Co.)
- Bei Jugendlichen oft sexualisierte Bezüge (Schwangerschaft/Gewalt)
- Farben werden von Kindern zugewiesen
- Kleidung bewertet
- Raum für Fragen und Antworten
- Grundsätzlich sind Kinder offen, kann sich durch Erfahrung ändern
- Aussehen (Haarschnitt)
- Aktionen wie basteln oder werken
- Austausch unter den Kindern
- Rollenbilder der Bezugspersonen
- Akzeptanz



Ergebnisse aus dem Workshop:

- Erhöhter Verwaltungsaufwand
- Im Lockdown hatten wir nicht den verstärkten Blick auf die Kinder
- Verminderter Austausch mit Eltern
- Vorbilder sind nicht mehr so präsent
- Basics mussten neu erlernt werden nach der Corona Zeit
- Themen wie Gender sind in den Hintergrund gerutscht
- Durch Fachkräftemangel fällt Pädagogik aus! → mehr Zwänge → größeres Machtverhältnis
- Im Krankheitsfall der Kinder bleibt die Mutter zu Hause
- Sprachbarrieren → Mädchen sind evtl. gehemmt vor männlichen Übersetzern zu sprechen und umgekehrt
- Jungs sind je nach religiösem/kulturellen Hintergrund evtl. nicht bereit vor weiblichen Übersetzerinnen u sprechen



- Willkür Verordnungen von Politik/Verwaltung
- Fehlende Empathie in der Gesellschaft/Fähigkeit zum Perspektivwechsel
- Idee für einzelne Einrichtungen eine Notfallplanabfrage → wer soll im Notfall angerufen werden, Mama oder Papa → nicht immer automatisch die Mama
- Austausch mit den Eltern ist wichtig
- Sensibilisierung des Kollegiums
- Einfluss der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen untereinander wahrnehmen

Fazit:



Pädagogisch Tätige sind zur Sensibilität aufgerufen: Sensibel sein für Faktoren, die die Entwicklung von Kindern in eine geschlechtsstereotype Richtung leiten und damit das Wachstum aller in den Kindern angelegten Fähigkeiten erschweren.

- Sensibilität ist auf mehreren Ebenen nötig:
- Auf der Ebene der eigenen Persönlichkeit
 - Auf der Teamebene
 - Auf der Ebene der Wahrnehmung gesellschaftlicher Faktoren
 - Auf der Ebene der Wahrnehmung der Kinder
 - Auf der Ebene der Interaktion der Kinder untereinander (amg-tirol, 2015)



Checklisten in Form von Leitfragen erleichtern es den Pädagog*innen, ihre Arbeit differenziert zu analysieren und Ansatzpunkte für (verstärktes) geschlechtersensibles Handeln zu finden.

Leitfragen beziehen sich auf verschiedene Bereiche:

- Persönliche Anteile der Pädagog*innen
- Elternarbeit
- Arbeit im Team
- Arbeit mit den Kindern
- Arbeit im System „Jugendhilfe“
- Gestaltung der Räume und Angebote (amg-tirol, 2015)

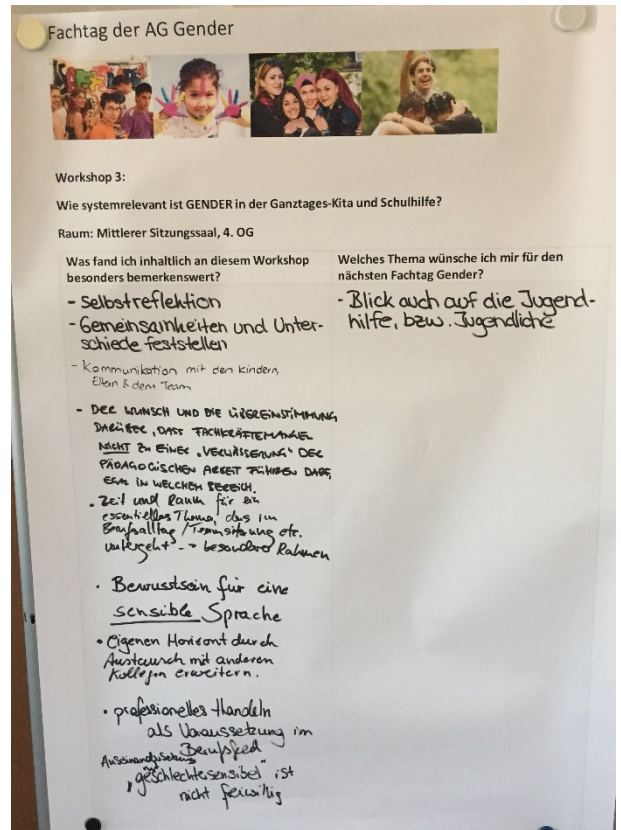


Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Was fand ich inhaltlich an diesem Workshop besonders bemerkenswert?

- Selbstreflexion
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen
- Kommunikation mit den Kindern, Eltern & dem Team
- Der Wunsch und die Übereinstimmung darüber, dass Fachkräftemangel nicht zu einer „Verwässerung“ der pädagogischen Arbeit führen darf, egal in welchem Bereich
- Zeit und Raum für ein essentielles Thema, das im Berufsalltag / Teamsitzungen etc. untergeht → besonderer Rahmen
- Bewusstsein für eine sensible Sprache
- Eigenen Horizont durch Austausch mit anderen Kollegen erweitern
- Professionelles Handeln als Voraussetzung im Berufsfeld
- Auseinandersetzung mit „geschlechtersensibel“ ist nicht freiwillig



Welches Thema wünsche ich mir für den nächsten Fachtag Gender?

- Blick auf die Jugendhilfe, bzw. Jugendliche



Lost?! – Psychische Gesundheit von Jugendlichen in Zeiten der Pandemie

Nadine Preisach-Podchull, Gesundheitsladen

Aufgrund der sich überlagernden Krisen (Pandemie, Krieg in der Ukraine, Klimakrise) ging es inhaltlich nicht ausschließlich um die Pandemie, sondern die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in generellen Krisenzeiten.

Nach einem soziometrischen Einstieg zur Eigenreflektion wurde in einem kurzen Input nochmal auf aktuelle Studienergebnisse geschaut, welche Auswirkungen die letzten beiden „Krisenjahre“ auf die psychische Gesundheit von Mädchen* und Jungen* haben.

Im Zentrum des Workshops stand allerdings der Austausch (zunächst in Kleingruppen) zu folgenden Fragestellungen:

- Wie erlebe ich die jungen Menschen mit denen ich arbeite im Moment?
- Unterschiede Mädchen* und Jungs*?
- Mal angenommen, ich wäre gerade selbst jugendlich: Was würde ich mir von erwachsenen Pädagog*innen wünschen?

Deutlich wurde, dass viele junge Menschen seit einiger Zeit sehr unter Druck sind und gleichzeitig wieder „raus ins Leben“ wollen, dies auch zum Großteil schaffen, aber manchmal auch mit der zurück erlangten Vielfalt an Freizeitangeboten überfordert sind („fear of missing out“ → Angst haben, etwas zu verpassen und es danach zu bereuen, nicht dabei gewesen zu sein). Außerdem war eine häufige Beobachtung, dass Jungen* eher durch ihr Verhalten auffallen (Medienkonsum, Aggressionen, ...) und dadurch eher „gesehen“ werden. Mädchen* hingegen fallen oftmals gar nicht auf (leise, zurückgezogen, ...) und übernehmen viel Verantwortung in der sogenannten „care Arbeit“. Sie stellen ihre eigenen Bedürfnisse hinten an, um für andere da zu sein. Schnell kann der Eindruck entstehen, dass alles gut sei. Umso wichtiger ist es auch – und besonders – in Krisenzeiten mit einem geschlechtsbezogenen Blick auf die Situation der Jugendlichen zu schauen und einmal mehr Rollenerwartungen/ -zuschreibungen zu hinterfragen und aufzugreifen.

Im Anschluss wurde mit den Ergebnissen der Kleingruppen gemeinsam diskutiert, was Jugendliche in Krisenzeiten brauchen und wie wir als Pädagog*innen hier unterstützen können:

- Gesellschaftliche Teilhabe fördern → partizipative Angebote
- Stellvertreter*innen für ihre Bedarfe
- Bedürfnisse ernst nehmen und SICHTBAR machen für Gesellschaft und Politik!
- (geschlechtsbezogene) Räume eingestehen
- Auf Augenhöhe begegnen und ehrliche Frage „Wie geht es dir? Was brauchst du?“
- Nachfrageorientierung! Lösungen selbst erarbeiten lassen und diese ernst nehmen und selbstständig umsetzen lassen
- Kompromissfindung und nicht „über den Kopf hinweg“ entscheiden



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Gemeinsam wurde sich auch über die vielen Krisen der letzten Jahre ausgetauscht und wie diese die jungen Menschen beschäftigen. Es wurde die Frage in den Raum gestellt, warum sich gerade jetzt sehr junge Menschen organisieren und so energisch protestieren? „Fridays for future“ ist eben eine solche Organisation. Das Vertrauen in die gesellschaftlichen Institutionen und in die erwachsenen Menschen die dort arbeiten, ist erschüttert. „Ihr bekommt das ganz offensichtlich nicht hin“ ist eine Aussage die möglicherweise gut begründet ist, wenn man sich anschaut wie viele Krisen die letzten Jahre zu bewältigen waren. Eine Teilnehmerin schlussfolgerte für sich: „Es sind nicht die jungen Menschen die gerade spinnen, es sind wir Erwachsenen die sich mal wieder raffen müssen!“

Wie schafft man es dieses Vertrauen wieder zu erarbeiten? Gemeinsam haben wir uns über Haltung und die eigene Handlungsmaxime ausgetauscht. Partizipation, Niedrigschwelligkeit, Freiwilligkeit und Nachfrageorientierung sind wichtige Bestandteile der täglichen Sozialen Arbeit – vor allem auch der Genderarbeit – und mehr als die „Sachen, welche man in der Uni hoch und runter bespricht“. Vertrauen kann nur in Gegenseitigkeit entwickelt werden. „Man vertraut nur jemanden der auch sein Vertrauen in einen setzt“. Junge Menschen wollen Verantwortung übernehmen und wir sollten sie dabei unterstützen. So können wir junge Menschen (insbesondere junge Frauen*) empowern und das Erleben von Selbstwirksamkeit ermöglichen. „Ich kann etwas verändern! Ich bin trotz Krise handlungsfähig.“

In diesem Zusammenhang wurde auch die mediale Realität der Mädchen* und Jungen* thematisiert. Junge Menschen haben zu jeder Zeit und an jedem Ort Zugang zu allen Informationen die sie sich wünschen (oder auch nicht wünschen). Nachrichtensender sind schon lange auch in den Sozialen Medien vertreten und die jungen Menschen werden täglich mit den Krisen und ihren schlimmen Wirkungen konfrontiert. Hier mischt sich die Krisenkindheit mit der Medienkindheit. Bei der Flut an krisenhaften Nachrichten kann dies schnell zu Ohnmachtsgefühlen, Stress und Angst führen, welche unter Umständen die Psyche der jungen Menschen belastet. Auch hier gilt es unsere sozialpädagogische Haltung zu schärfen. Ehrliche Partizipation ist auch hier der Schlüssel um die Jugendlichen zu stärken. Weiter wurde aber auch deutlich, dass die Medien vielen Mädchen* einen Halt in der Corona-Krise gaben. Sie ermöglichten einen Raum der Selbstentfaltung und der Ablenkung. Auch Jungen* haben vermehrt Zuflucht in den digitalen Räumen gefunden. Z.B. wurden Chaträume erstellt, in denen man sich mit seinen Freunden treffen konnte um zu reden oder gemeinsam zu spielen.



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

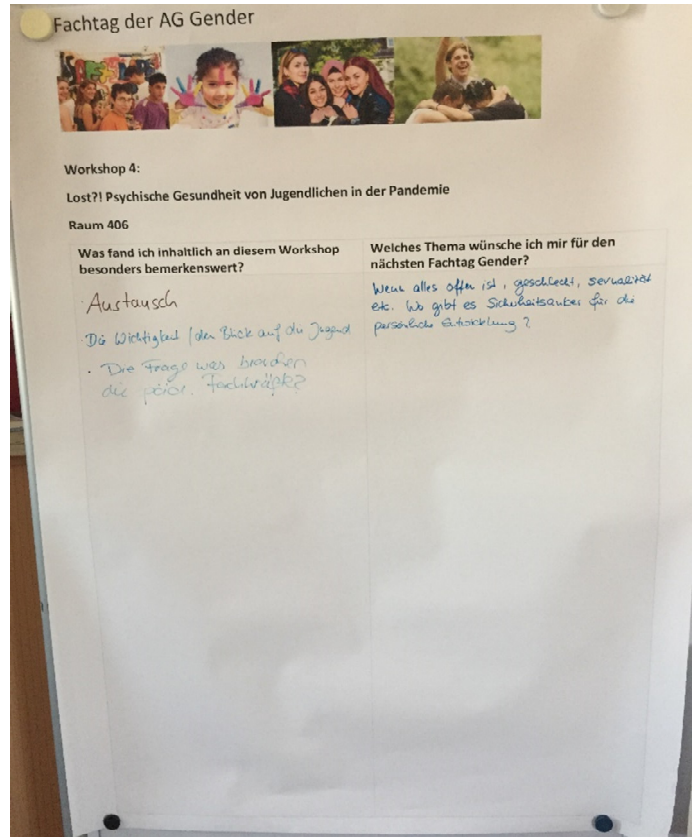
Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Was fand ich inhaltlich an diesem Workshop besonders bemerkenswert?

- Austausch
- Die Wichtigkeit / den Blick auf die Jugend
- Die Frage was brauchen die päd. Fachkräfte?

Welches Thema wünsche ich mir für den nächsten Fachtag Gender?

- Wenn alles offen ist, Geschlecht, Sexualität, wo gibt es Sicherheitsanker für die persönliche Entwicklung?





Digitale Jungen*!Mädchen*!Mitarbeiter*innen?! – Herausforderungen, Risiken und Potenziale von SOCIAL MEDIA in der Kinder- und Jugendarbeit während und nach der Pandemie

Lena Blatt, Terje Lange & Claudia Hölzler, stjg

In Form eines Storytellings und Fachaustauschs werden wichtige Aspekte beleuchtet wie z. B. die JIM-Studie (Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger), Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen, überforderte Mitarbeiter*innen u. Eltern, gelingende Praxisbeispiele.

Die Verordnungen innerhalb der Corona Pandemie haben dazu geführt, dass wir unsere Arbeit nicht mehr so durchführen konnten wie wir es kennen. Kreativität war gefragt. Wie können wir den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufrechterhalten. Beziehungsarbeit ist innerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eines der wichtigsten Grundlagen. Schnell kam die Idee, den Kontakt durch Social Media Kanäle zu erhalten und die Jugendlichen mit täglichen Posts und Live-Sendungen zu erreichen. Auch Mitarbeitende, die bisher wenig oder gar keine Berührungspunkte zu Social Media hatten, mussten sich früher oder später damit auseinandersetzen und sich gewisse Skills in diesem Bereich aneignen.

Innerhalb des Workshops haben wir anhand des vorher genannten Storytelling ein kleines Rollenspiel auf die Beine gestellt. Im Mittelpunkt des Rollenspiels stand eine Teamsitzung, in dieser Teamsitzung wurden die verschiedenen Phasen von Corona gezeigt.

Fragestellungen:

- Konnten sich die anwesenden Teilnehmer*innen in den angespielten Szenen wiedererkennen?
- Wie haben Jungen und Mädchen auf die Angebote während der Pandemie reagiert? Gab es Unterschiede? Was hat besonders Jungen angesprochen und was Mädchen?
- Wie geht es in Zukunft weiter, wie kann Social Media in der Kinder- und Jugendarbeit weiter genutzt werden?

Auf welche Risiken müssen wir achten, wenn wir Social Media nutzen?

Erkenntnisse:

Die meisten Teilnehmer*innen haben sich in den angespielten Szenen wiedererkannt und berichten sogar von noch schwierigeren Umständen. Vor allem im Bereich der ambulanten Hilfen und Wohngruppen.

Jungs haben sich vor allem im Bereich Onlinespiele/Zocken angesprochen gefühlt. Mädchen hingegen haben sich mit Eins zu Eins Online-Treffen sehr wohl gefühlt und haben Termine dafür besser eingehalten als Jungs.

Social Media ist und bleibt enorm wichtig für Jugendliche. Pädagogen sollten sich unbedingt mit Social Media auskennen und sich auf dem neuesten Stand bewegen. Nur so kann man gewährleisten, dass die Risiken und Probleme erkannt und angegangen werden können. Vor allem im Bereich Fake News gibt es einiges zu tun. Falschnachrichten kursieren täglich in den Sozialen Medien und können von Jugendlichen nur schwer erkannt werden.



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

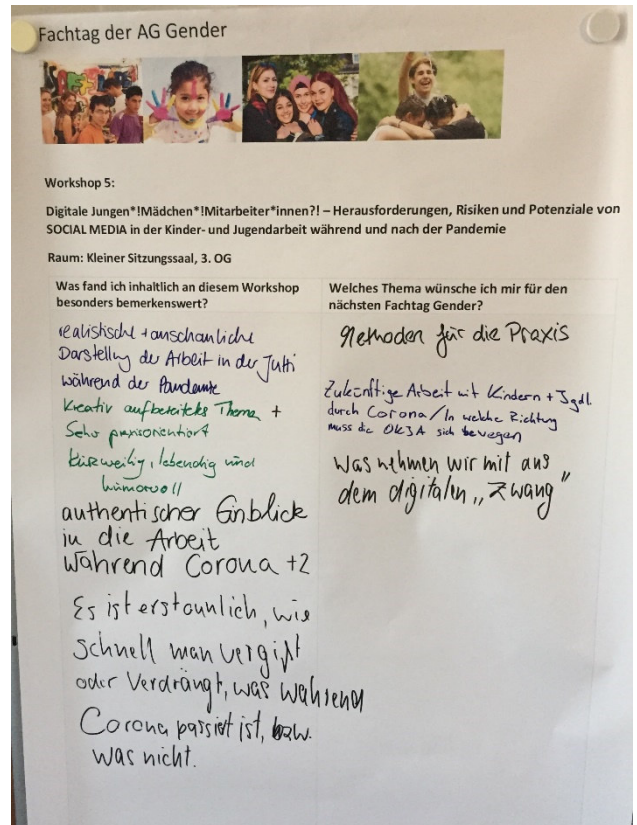
Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Was fand ich inhaltlich an diesem Workshop besonders bemerkenswert?

- Realistische und anschauliche Darstellung der Arbeit JuHi während der Pandemie
- Kreativ aufbereitetes Thema und sehr praxisorientiert
- Kurzweilig, lebendig und humorvoll
- Authentischer Einblick in die Arbeit während Corona
- Es ist erstaunlich, wie schnell man vergisst oder verdrängt, was während Corona passiert ist bzw. was nicht

Welches Thema wünsche ich mir für den nächsten Fachtag Gender?

- Methoden für die Praxis
- Zukünftige Arbeit mit Kindern + Jugendlichen durch Corona/ In welche Richtung muss die OKJA sich bewegen?
- Was nehmen wir mit aus dem digitalen „Zwang“?





Die Stimme nach dem Sturm

Uwe Schmelzer, eva und Daniel Deggelmann, pro familia

Wie kamen wir ganz persönlich mit Corona zurecht, was hat uns betroffen und wie sind wir damit umgegangen, Wie sieht unser „pädagogischer Rucksack“ heute aus? Was hat sich bewährt und was kam neu dazu, was möchten wir „über Bord werfen“ und wie möchten wir uns zukünftig ausrüsten für die „geschlechtersensible Wanderung“ und für unseren pädagogischen Alltag?

Dabei beschäftigten uns die folgenden

Fragestellungen:

1. Was hat Corona mit dir persönlich gemacht? Welche Rolle hat dabei Geschlecht/Gender gespielt ?
2. Welche Selbstverständlichkeiten wurden in Frage gestellt ? Was war nicht mehr möglich - wo mussten neue Wege gefunden werden?
3. Wo gab es unerwartete Wendungen? Was hat sich bewährt und was führst du weiter ?
4. Wo kam deine Kreativität positiv zum Einsatz?

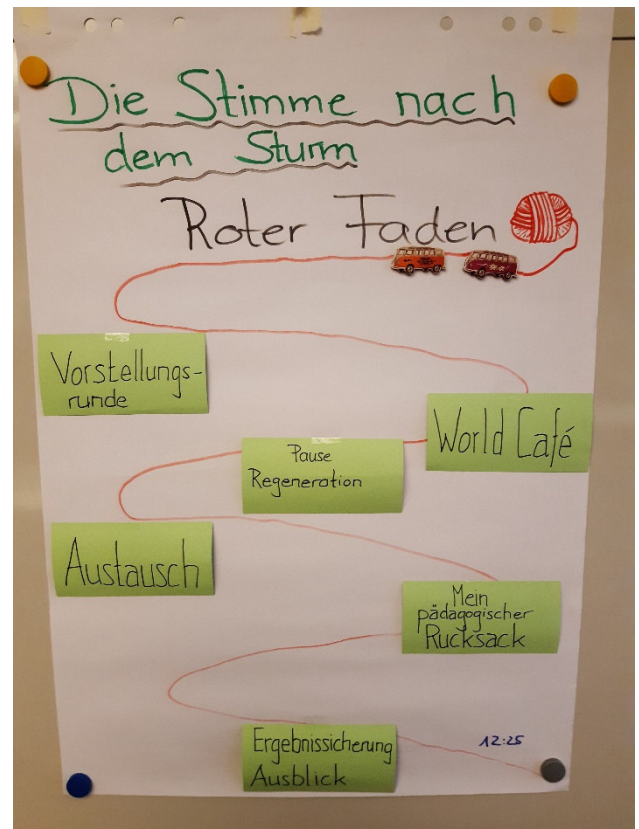
Dazu haben wir jeweils Plakate erarbeitet und rege und auch persönlich diskutiert.

In dieser Phase ist es uns wichtig, dass persönliche Äußerungen auch bei uns im Raum und in der jeweiligen Kleingruppe bleiben , in einer zweiten Runde haben wir aber zusammengefasst , was wir mit anderen teilen möchten und so unseren „pädagogischen Rucksack“ geschnürt mit Souvenirs, Andenken und Reiseempfehlungen für die pädagogische Arbeit.

Auswertung:

Besonders in Krisenzeiten dürfen wir nicht vergessen positiv anzusetzen , auf unsere Stärken besinnen und auf die Stärken bauen

- Der Outdoor /Außenbereich wurde als Spiel und Arbeitsraum neu entdeckt
- Gerade in krisenhaften Zeiten ist Aktion -Reaktion schnelle Reaktion und Umsetzen ist Trumpf
- Kreative Formen der Kontaktaufnahme konnten erprobt werden und dies wurde als Bereicherung erlebt





Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

- Sehr oft wurde benannt, dass die Eigenpflege /Selbstsorge wichtiger geworden ist
- Sensibler über Arbeitsbedingungen nachdenken lohnt sich
- Sensibler Bedürfnisse wahrnehmen (der sensible Blick auf mich selbst schärft auch den Blick auf Andere)
- Stärkung des eigenen Selbstverständnisses (ich bin systemrelevant)
- Stress und Angstbewältigungsstrategien erproben, Stärken und Unsicherheitsüberwindung mich immer wieder stark machen für die Arbeit den Alltag
- Balance als wichtige Basis (und was hilft in Balance zu bleiben)
- Intensivere Beschäftigung mit Work-Life -Balance
- Aus wenig viel Machen (ist im pädag. Arbeiten zu Haus)
- Umnutzung und Neunutzung von Räumen
- Erreichbarkeit sichern auch durch online Angebote
- Kurze Wege nutzen
- Auf gute Beziehungsarbeit konnten wir bauen
- Viele Beziehungen haben sich auch gefestigt
- Niedrigschwelligkeit wieder wichtiger
- Kooperationen bewähren sich /Netzwerkarbeit ist wichtig
- Eigene Ressourcen sensibel wahrnehmen und aktiv damit arbeiten
- Das ist wichtig: „Regelmäßig den Blick auf mich selbst“ lenken, entschleunigen, wieder verwurzelt sein
- Präsent sein, Zuhören, Zeit nehmen (Basis der Arbeit)
- Potential der Kreativität (braucht Raum, Pflege...), dabei auch neue Ressourcen entdecken
- Aus Entschleunigung und Selbstsorge wird aktiv neue Offenheit und Handlungsmöglichkeit
- Mut: „Neues auszuprobieren“, „neue Wege zu gehen“ und „zu erproben“
- Beschränkungen aufheben aber auch Erweiterung erproben auch im Sinne von „alte Denkmuster hinterfragen“
- Konfrontieren der eigenen Haltung
- Unsere Arbeit ist immer politisch
- Ohne Wissbegierde und Neugier betreten wir kein Neuland
- Digitalisierung ist auch ein Gewinn /Erweiterung

In der Pause gaben wir den Workshopteilnehmer:innen * noch folgenden Text mit auf den Weg :

Ist euch sicher auch schon aufgefallen: Alle reden von „Krise als Chance“. Es ist wahr, wir können in Krisen viel lernen. Aber wir finden: Wir überspringen da was. Die Heilung. Oder: Regeneration. Und für die gibt es bekanntlich keine Abkürzung. Eine Krise besteht aus Schock, Verzweiflung, Wut. Und dazwischen immer wieder: Abstand gewinnen, Ablenkung, Neuorientierung. Aber es gibt das eine nicht ohne das andere.



Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Wir lernen nicht aus Krisen, wenn wir nicht auch den Schmerz wahrnehmen und ihn akzeptieren. Schauen, was da weh tut. Schauen, was kaputtgegangen ist. Aber auch schauen, was kaputt bleiben soll. Sonst bauen wir wieder alles auf, wie es vorher war, weil wir uns nach der Normalität sehnen und das ist gefährlich.

Alle drücken aufs Tempo, aber wir brauchen Entschleunigung. Die letzten Jahre waren keine echte Entschleunigung, sondern erzwungener Stillstand voller Unsicherheiten und das ist etwas ganz anderes. Es ist okay, wenn du Zeit für dich brauchst. Untersuchungen zeigen immer wieder, dass Menschen nur in Krisen wachsen, wenn

- 1.) nicht von ihnen verlangt wurde, weiterzumachen, wie bisher
- 2.) sie Zeit bekamen, zu reflektieren und dadurch neue Glaubenssätze entwickeln konnten
- 3.) ein empathischer Austausch mit anderen über die Krise stattfinden konnte (Handbook of posttraumatic growth; Calhoun, Tedeschi (2006))

Akzeptiere deine Wunden und verlange nicht zu viel von dir. Und dann ergibt sich, mit der Zeit, so etwas wie Heilung – Regeneration. Und darauf blüht dann auch zartes, aber nachhaltiges Wachstum.

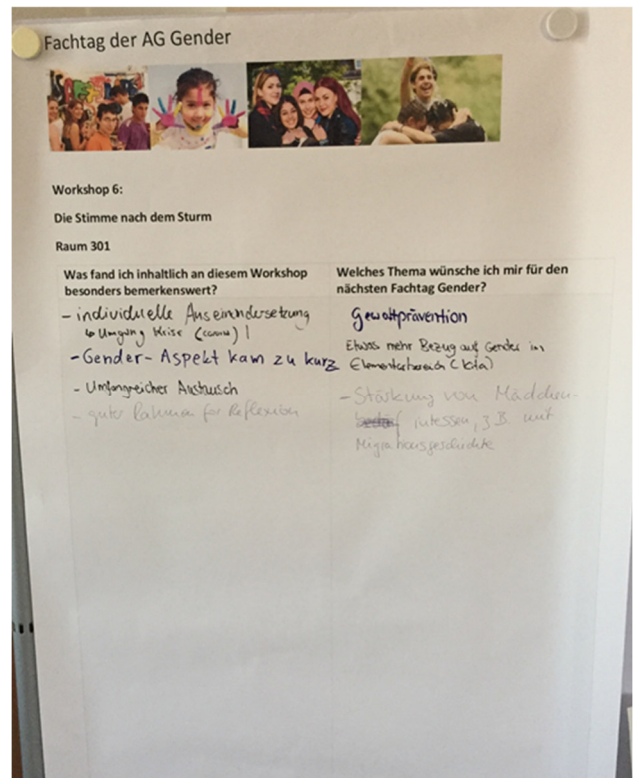
„In einer Gesellschaft, in der Wachstum glorifiziert wird, ist nichts mutiger als zu sagen: Ich nehme mir erst mal Zeit für Heilung“ Jan Lenarz Post von @einguterplan

Was fand ich inhaltlich an diesem Workshop besonders bemerkenswert?

- Individuelle Auseinandersetzung → Umgang Krise (Corona)
- Gender-Aspekt kam zu kurz
- Umfangreicher Austausch
- Guter Rahmen für Reflexion

Welches Thema wünsche ich mir für den nächsten Fachtag Gender?

- Gewaltprävention
- Etwas mehr Bezug auf Gender im Elementarbereich (Kita)
- Stärkung von Mädcheninteressen (z.B. mit Migrationshintergrund)





Wir sind auch noch da! Junge Frauen* im Übergang von der Schule in die Ausbildungs- und Arbeitswelt – Erreichbarkeit. Teilhabe. Vernetzung.

Julia Schmid, Sylvia Reichle, Franca Wimböck, eva

Junge Frauen* bilden eine vielfältige Adressatinnen*gruppe. Sie leben oftmals in prekären Lebenslagen, mit Zukunftsängsten und Zukunftshoffnungen. Was ist nötig, um junge Frauen*, gerade auch in krisenhaften Zeiten, gendersensibel in ihrer (beruflichen) Entwicklung zu unterstützen? Welche Netzwerke sind notwendig, damit Übergangswege gelingen?

„Die sichtbaren Veränderungen der Situation der Frauen verdecken das Fortbestehen der unsichtbaren Strukturen. Diese kann einzig ein relationales Denken zutage fördern (...).“

Pierre Bourdieu (2012/2021, S. 184)

Zugänge zu Bildung und Ausbildung und gelingende Übergänge in die Arbeitswelt sind kein rein persönliches Thema. Junge Frauen* in prekären Lebenslagen kämpfen mit erhöhten Ausgrenzungs- und Marginalisierungsrisiken.

Zum Einstieg setzten sich die Workshopteilnehmerinnen* mit eigenen Übergangserfahrungen auseinander. Wie war das denn bei mir damals? Wer oder was half mir bei der Orientierung und bei Entscheidungen? Welche Ressourcen und Möglichkeiten standen mir zur Verfügung? Welche Hindernisse und Risiken gab es? Hätte auch etwas schiefgehen können?

Im Anschluss wurden anhand des Modells der „Fünf Säulen der Identität“, entwickelt von Hilarion Petzold (1984), die Vielschichtigkeit und die Verwobenheit von Individuum und Gesellschaft dargestellt, um die prekären Lebenslagen der Adressatinnen* besser greifen zu können. Um auch den Begriff der Krisen miteinzubeziehen verglichen wir anhand der „Fünf Säulen der Identität“ die Lebenslagen der Adressatinnen* vor und nach der Pandemie. Durch das Modell der „Fünf Säulen der Identität“ wurde deutlich, dass das Individuum niemals abgelöst von gesellschaftlichen Strukturen betrachtet werden kann. Dies gilt es anzuerkennen.

Wichtig zu erwähnen ist auch der Mangel an genderspezifischen Daten. In wichtigen statistischen Erhebungen wie Bildungsberichten und Sozialdatenanalysen wird immer noch nicht systematisch die Kategorie Geschlecht, in Verbindung mit Kategorien wie z.B. soziale Herkunft, Ethnie, Körper, berücksichtigt und einbezogen.

Ergebnisse und Forderungen

- Benennung der Situation von jungen Frauen*
- Mitarbeiterinnen* aus Jugendhilfe und Arbeitsförderung sehen die gleichen Problemlagen und erkennen Veränderungsbedarf, um die Situation der jungen Frauen zu verbessern. Hier ist die Politik gefragt.



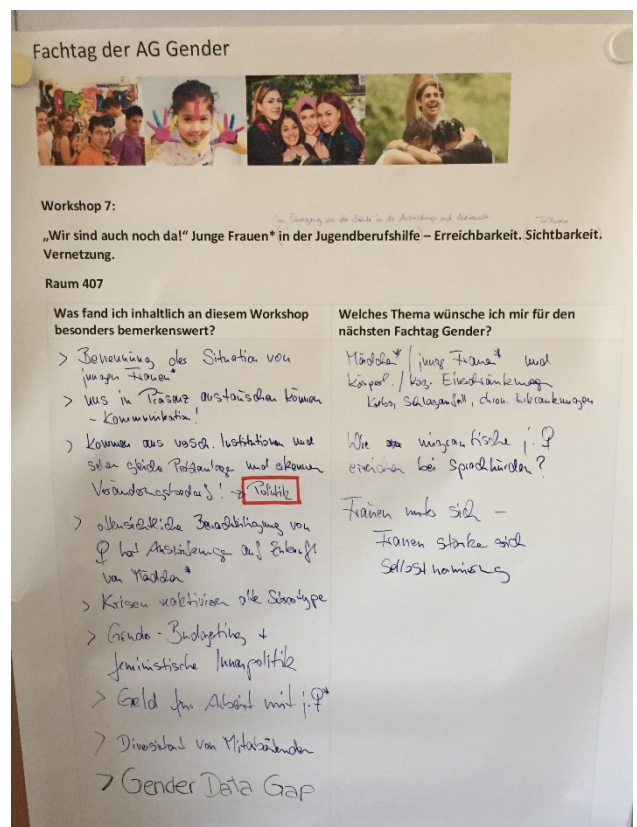
- Die offensichtliche Benachteiligung von Frauen* hat Auswirkungen auf die Zukunft von Mädchen* (und Jungen*) sowie die gesamte Bevölkerung/ Menschheit
- Krisen reaktivieren alte Geschlechterstereotype (Corona-Pandemie, Krieg, ...)
- Genderbudgeting und feministische Sozialpolitik und Arbeitsförderung
- Geld für die Arbeit mit jungen Frauen*, d.h. Förderung und Finanzierung von Projekten für Mädchen* und junge Frauen* mit ausreichend Personalstellen
- Diversität von Mitarbeitenden
- Schließen des Gender Data Gaps

Was fand ich inhaltlich an diesem Workshop besonders bemerkenswert?

- Benennung der Situation von jungen Frauen*
- Uns in Präsenz austauschen zu können – Kommunikation!
- Kommen aus verschiedenen Institutionen und sehen gleiche Problemlage und erkennen Veränderungsbedarf! → Politik
- Offensichtliche Benachteiligung von Frauen hat Auswirkungen auf Zukunft von Mädchen*
- Krisen reaktivieren alle Stereotype
- Gender-Budgeting und feministische Innenpolitik
- Geld für Arbeit mit jungen Frauen*
- Diversität von Mitarbeitenden
- Gender Data Gap

Welches Thema wünsche ich mir für den nächsten Fachtag Gender?

- Mädchen*/junge Frauen* und körperlich/kognitive Einschränkungen, Krebs, Schlaganfall, chronische Erkrankungen
- Wie migrantische junge Frauen erreichen bei Sprachhürden?
- Frauen unter sich-Frauen stärken sich
- Selbstnormierung
- Mädchen* und junge Frauen* mit gesundheitlichen Einschränkungen (Krebs, Schlaganfall, chronische Erkrankungen)
- Wie erreichen wir Mädchen* und junge Frauen* mit Sprachhürden?
- Frauen unter sich – Frauen stärken sich. Raus aus der Selbstnormierung.





Fachtag AG Gender und AK LSBTTIQ

Genderarbeit als Stärke! 21.10.2022

Impressum

Landeshauptstadt Stuttgart

Abteilung für individuelle Chancengleichheit von Frauen und Männern (OB-ICG)

Eberhardstr. 61

Tagblatt-Turm

70173 Stuttgart

Landeshauptstadt Stuttgart

Jugendamt

Wilhelmstraße 3

70182 Stuttgart

Redaktion:

Beatrice Olgun Lichtenberg

Monika Painke

Dezember 2022